



Die Schweiz ist ein sehr schönes und sauberes Land; Tourismus kommt mir in den Sinn, Wohlstand...

Meine persönlichen Beziehungen zur Schweiz haben sich gelockert. Ich bin seit 1945 hier, habe Beziehungen aufgebaut und mich eingegliedert. Ich fühle mich zu Liechtenstein zugehörig. Mir gefällt es, ich möchte nicht anderswo wohnen.

Aus meiner Jugend habe ich sehr positive Erinnerungen an die Schweiz: an mein Elternhaus in St. Gallen, an die Schule, an Freunde. Ich wäre gerne länger zur Schule gegangen und hätte gerne die Kunstgewerbeschule besucht. Aber das war damals finanziell nicht möglich. Heute sind die Schulen meines Wissens sehr gut, und sie stehen auch jedem offen, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten.

Die Schweiz bedeutet mir nicht mehr sehr viel. Aber mir bedeutet überhaupt kein Land etwas Spezielles. Ich finde, dass man den Nationalismus nicht fördern sollte. Im Gegenteil, man sollte ihn abbauen und auf die Verständigung unter den Ländern hinarbeiten.

Wenn ich an der Schweiz etwas ändern könnte, würde ich vor allem das Bankenwesen ändern. Ich finde die Geldwäscherei und die Zinspolitik eine Katastrophe. Die Schweizer sind zu materialistisch, es läuft immer alles nur auf das Geldverdienen hinaus. Sicher sind die Schweizer auch fleissig, darum geht es ihnen ja so gut. Aber sie wissen eben, wie sie Geld machen können. Dadurch wird der Mensch vermaterialisiert.

Kürzlich habe ich im Fernsehen und im Radio gehört, dass in einem Westschweizer Kanton viertausend Menschen unter der Armutsgrenze leben. Aber wenn es um eine Sammlung fürs Ausland geht, bei einer Naturkatastrophe, bei einem Krieg, dann ist der Schweizer wahnsinnig freigiebig. Es ist doch bedenklich, dass man nicht zuerst für die Armen im eigenen Lande sorgt. Es bringt im Ausland eben mehr Ansehen, wenn man dort hilft. Das ist im Grunde genommen das, was mir am Schweizer nicht gefällt: Er ist immer zuerst auf seinen Vorteil aus. Vor einigen Jahren, im Vorfeld zur UNO-Abstimmung, habe ich mit einigen Bekannten darüber diskutiert, und die erste Reaktion war: «Ja, was bringt uns das?» Ich war schockiert und wütend und finde es schlecht, wenn man nur bis vor die eigene Haustür denkt.

Claire Hilti, Schaan, *1911, Schweizerin und Liechtensteinerin, Hausfrau, Rentnerin